

Alternatives Ende zum Buch TSCHICK

Kapitel 48, Seite 245, neu verfasst:

Die zwei Polizisten standen vor mir. Ich musterte sie und konnte in ihren ausdruckslosen Augen ablesen, wie sehr sie das alles anödete. „Aber mich auch“, dachte ich.

„Bist du Maik Klingenberg?“, fragte einer von ihnen.

„Ja“, antwortete ich.

Nachdem er meine Adresse abgefragt hatte und ich nichts dagegen sagen konnte, weil man mir eine andere Adresse wohl kaum abgenommen hätte, kam er zum Punkt: „Du kennst doch Andrej Tschichatschow?“

„Natürlich, war ja klar. Diese Sache würde mir jetzt ewig nachhängen“, dachte ich, sagte aber nur: „Ja, sicher.“

„Du weißt, was er gemacht hat?“, fragte der Polizist weiter.

„Sie meinen die Sache mit dem Auto?“, ich rollte mit den Augen. War doch längst erledigt.

„Wir meinen *schon wieder* die Sache mit dem Auto! Klar?“, keifte der zweite Polizist mich an.

Ich starrte ihn an.

„Raus mit der Sprache!“, meinte er. Der Typ wurde etwas schärfer, „Du hast doch sicher davon gehört, dass er schon wieder ein Auto geklaut hat. Gestern Nacht!“

Ich verneinte. Das konnte doch nicht sein. „Aber er ist doch in diesem Heim. Da darf er doch nicht raus“, meinte ich.

Der erste Polizist verzog sein Gesicht zu einer Fratze: „Tja, da ist er eben abgehauen. Der weiß schon, wie das geht.“

„Verstehe“, dachte ich, „einmal klauen, immer klauen. Schwerverbrecher halt. Und ein Asi-Russe auch noch.“ Ich hörte meinen Vater schreien und spürte wieder seine Schläge. Besonders die Fußtritte. „Ja, und?“, meinte ich.

„Tja, da hatten wir ihn eben dabei erwischt. Dieser Depp geriet in Panik, lieferte uns eine Verfolgungsjagd und ...“, sagte er.

„Und was?“ Diese Typen machten mich langsam nervös.

Der erste Polizist fuhr fort: „Dieser Trottel blieb nicht stehen. Wir versuchten alles, gaben Warnschüsse ab, aber er gab nicht auf.“

Sein Kollege stemmte die Hände in die breiten Hüften: „Ein gezielter Schuss auf die Reifen ging leider schief.“

Meine Augen wurden immer größer: „Was bedeutet: *ging leider schief*?“

Alexander, Marko, Lucas

„Der Schuss ging genau ins Herz. Er war sofort tot“, sagte dieser. Er knirschte mit den Zähnen, als ob es ihm wirklich leid täte.

Tschick war tot? Ich senkte den Kopf und sagte nichts. Was hätte ich auch sagen sollen. Mein Freund war tot. Tot!!

Der erste Polizist war etwas freundlicher: „Und du hast nichts davon gewusst?“

Ich schüttelte den Kopf.

Wir starrten uns minutenlang an. Keiner sagte etwas.

„Warum erzählen Sie mir das?“, nahm ich all meinen Mut zusammen.

„Weil du auch einer von denen bist!“, fuhr mich der andere an, „Weil du sehen sollst, was aus solch blöden Buben-Streichen alles werden kann. Weil das alles keinen Sinn hat. Weil ein Kind wegen so einem Blödsinn sterben musste! Völlig sinnlos! Darum!“

„Eine Moralpredigt“, dachte ich, „Das war genau das, was ich jetzt gebraucht hatte.“ Instinktiv erwartete ich einen Kracher in mein Gesicht, wie von meinem Vater. Das Recht des Stärkeren. Der Erwachsenen. Aber die Polizisten waren nicht mein Vater.

„Hast du das geschnallt, Kleiner?“, fauchte mich der Bulle an, „Hast du das kapiert?“

Er griff mir an die Schultern und schüttelte mich.

Das war dann der Moment, in dem ich plötzlich eiskalt wurde. Jetzt war mir alles egal.

„Wissen Sie“, sagte ich, „Mein Vater meint, dass ich zu dämlich bin, um an unserem Auto den Rückspiegel zu verstellen. Ich bin ein absoluter Idiot. Gerade gut genug, Prügel zu empfangen. Gut genug, um anderen den Arsch abzuwischen. Ich kapiere gar nichts.“

Ich drehte mich um und ging zurück in meine Klasse. Als Maik Klingenberg, der sinnlose Idiot.